

DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

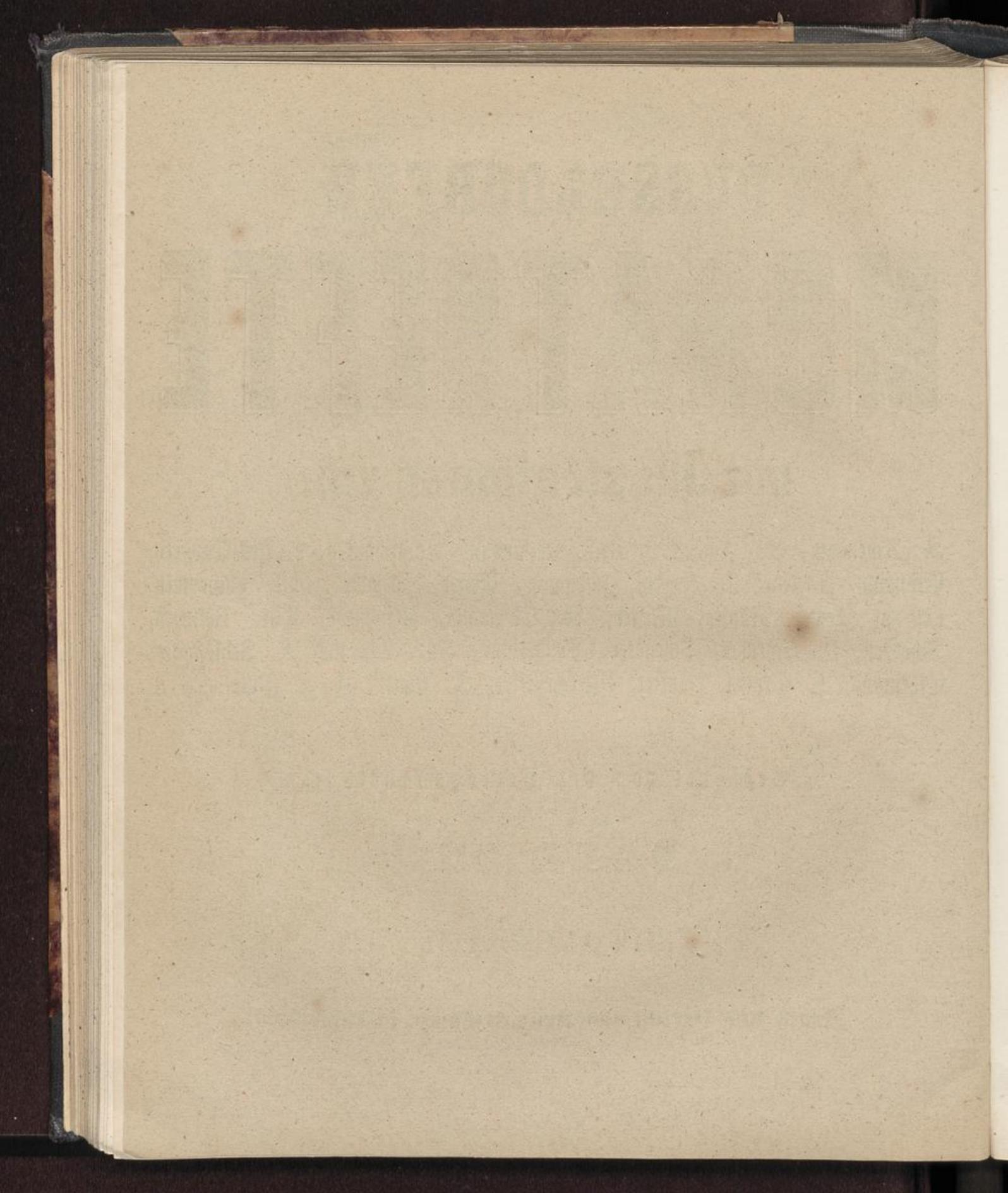
A. Achenbach, O. Achenbach, Beck, Beckmann, Camphausen, L. Des-Coudres,
Erdmann, J. Fay, A. Flamm, Hofemann, Hübner, Jordan, Kraft, Lachenwitz,
Lessing, Leube, Lillotte, Meyer, von Normann, Reinhardt, Chr. Reimers,
Scheuren, Dr. Schröder, Schrödter, Sonderland, Süs, Ch. und F. Schlesinger,
Cidemand, F. Crnkcl, Vautier, Wieschebrink, A. Wolff, A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlagsbandlung.

BAND VIII.

HEFT XXXIII—XXXVI.

Druck und Verlag von Aruz & Comp. in Düsseldorf.





Handwerkerlieder.

1. Des Handwerksburschen Auszug.

Und als ich zog zur Stadt hinaus,
Zwei Raben saßen auf einem Haus,
Die krächzten so heiser: „Da zieht ein Gesell,
Der springt wie der flüchtige Wind so schnell,
Er geht weg, er geht weg, und ihm fällt nicht ein
In der Stadt sein herzlichstes Schägelein.“

Wenn ich springen kann wie der flüchtige Wind,
Viel schneller doch meine Gedanken sind,
Die fliegen als Bothen in's Land hinein —
Ihr braucht nicht meine Bothen zu sein!
Und will ich mein Liebchen grüßen mit Schall,
Schwingt auf sich die gute Frau Nachtigall.

Und als ich kam, wo die Mühle rauscht,
Da hat auch das Mühlrad ein Wort getauscht:
„Kehre wieder, kehre wieder, was thust du draus?
Du hast in der Stadt ein so heimliches Haus
Und mäßige Arbeit und reichlichen Lohn —
Ei, junger Gefelle, was eilst du davon?“

Was geht's dich, altes Mühlrad, an,
Wenn ich draußen wandern und schaffen kann?
Sorg du nur, daß dir früh und spät
Dein Wasserlein nicht zu Schanden geht.
Mühle, gebe du deinen Klang,
Und ich will wandern meinen Gang.

Düsseld. Monat. 1858.



Und als ich das nächste Dorf durchzog,
Drei Weiber standen am Brunnentrog:
„Kehr' um, kehr' um! Jetzt kommt der Wald,
Da wehet der Wind so sauer und kalt,
Da ist kein Weg kein Steg zu schau'n —
O junger Geselle, wie wird's dich grau'n!“
Laßt die Bäume gehen die Winke, die Bant,
Laßt die Bäume gehen die Klinke, die Klant,
Laßt die Winde wehen so kalt und saur,
Ein jung frisch Herz kennt keinen Schaur —
Das hätte gefehlt mir zu guter Zeit,
Das ihr drei Heren mich heimgesetzt!



2. Die drei Federn.

Da wär nun die weite, weite Welt!
Mein Städtlein ließ ich liegen,
Da seh ich draußen im freien Feld
Drei lustige Federn fliegen.

Die erste Feder, die auf sich schwingt,
Die fliegt zurück nach der Schenke,
Drin jest manch frischer Geselle singt,
An den ich in Liebe gedanke.

Die zweite Feder, die fliegt zurück —
Wie gern ich mit ihr ginge
Und drin noch einmal mein süßes Glück
Mit liebendem Arm umfänge!

Die dritte, das muß die rechte sein,
Die soll den Weg mir deuten:
Die fliegt in die weite Welt hinein,
Wo die Glocken so seltsam läuten;

Die fliegt über Berg und tiefes Thal,
Schon ist sie dem Blick entschwunden —
Ade, mein Schätzlein, zum letzten Mal!
Der rechte Weg ist gefunden!



3. Der Frau Mutter Lehren.

Und als ich mein lustiges Bündel geschnürt,
Da war die Frau Mutter sehr gerührt,
Sie gab mir viel gute Lehren,
Wie in der Welt zu verkehren.

Sie sprach: „Kommst du zur Herberghür,
Und tritt ein schönes Mägdlein herfür,
Dich höflich zu empfangen,
Du kneißt ihr wohl in die Wangen?“

Ja wohl, Frau Mutter! „Du schnöder Gesell!
In Positur wirfst du dich schnell
Und ziehst dein Hütlein, das graue:
Gott grüß dich, schöne Jungfrau!“

Und trittst zur Stube du hinein,
Da werden viel Hirschgeweihe sein,
Du hängst wohl ohne Umstände
Dein nasses Zeug an die Wände?“

Ganz recht, Frau Mutter! „Das läßt du sein!
Da bittest du höflich das Jüngferlein,
Sie möge die Kleider putzen,
Doch ohne sich zu beschmugen,

Und geht es nun auf Schlafenszeit,
Und die schöne Jungfer giebt dir Geleit
Und geht dir voran mit dem Lichte,
Daß sie das Bett dir richte,

Da greiffst du sie rüstig unter dem Arm
Und küßest wacker und küßest sie warm
Und süßtest zum Gedächtniß
Ein schmuck Neun-Monden-Vermächtniß?“

Mit größtem Veranügen! — „Unnützer Wicht!
Da nimmst du höflich das Kerzenlicht
Und leuchtest ihr beim Spreiten
Und gehst sie artig geleiten



Lith. Inst. v. Arnz & C^o in Düsseldorf.

Dame, Aber lieber Mann, helft diesem doch, der scheint unwohl
Proletarier, De unwohl? hätt ech die Hälfte im Liev-wat de drënn hätt, da wär
uns Beds wohl.—

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

Und spricht: „Habt Dank, schön Jüngferlein!
Wünschst ruh'ame Nacht dem Herrn Vater mein!“
Dann lösche dein Licht und bete,
Daß dich kein Unfall betrete.
Wenn das die gute Frau Mutter wüßt,
Wie oft ich des Lammwirths Lendchen geküßt!
Ich war keinen Tag gegangen,
Da hielt mich das Ding gefangen,
Da kniff ich ihr schon in der Wange Noth
Und küßte den Mund, den so gern sie bot, —
Giebts wohl im Hause ein Plätzchen,
Wo nicht ich geküßt mein Schätzchen?
Im Keller allein da that's nicht gut,
Dieweil das Lendchen, das wilde Blut,
Vergessen vor lauter Lachen,
Den Hahnen zuzumachen. —
Und wenn dich das Alter lehren will,
So horch' andächtig und schweige still,
Hernach thu nach Belieben —
So ward es und wird's noch getrieben.

4. Des Altgefellen Lehre.

Paß auf, du lieber Waffenschmied!
Paß auf, es singt dein Pathe,
Singt dir ein gutes Wanderlied,
Auf daß die Fahrt gerathe.
Kommst du zu einer Mühle hin,
Sprich: Guten Tag, Frau Mutter!
Sprich: Guten Tag, Frau Müllerin!
Hat auch das Kälblein Futter?
Ist Madame Kage noch gesund?
Legt auch die Henne Eier?
Und wie befindet sich der Hund?
Und haben die Töchter Freier?
Wie siehst mit der Defonomie?
Die Mutter denkt „Mein Treuen!
Fragt Der so nach dem kleinen Vieh,
Wie muß ihn großes freuen!
So steigt zur Esse, gut Gesell,
Euch eine Wurst zu langen!“
Sol dir die Knackwurst stink und schnell,
Sonst kommt der Müller gegangen.



Ein Müller ist ein loser Gast,
's ist Keinem recht zu trauen!
Wenn er den Wagebalken faßt,
Magst du den Buckel krauen.
Und gehst du weiter, am grünen Rain
Kommt bald der Hirte getrieben,
Da wird dir so bang ums Herzelein:
„Ach, wär' ich zu Hause geblieben!
Ach, wenn ich bei meiner Frau Mutter wär,
Wie die Lämmlein könnt ich hüpfen!
Jetzt muß ich im Lande die Kreuz und Quer
Durch Hecken und Dörner schlüpfen.“
Mit Günst, Gesell! das ist nicht recht,
Mach dir nur keine Klause:
Ein Waffenschmied so recht und ächt
Ist überall zu Hause.

Da reitet ein junger Kaufmannssohn:
„Glück zu, du froher Geselle!
Du singst ja mit so lustigem Ton,
Wie Vöglein singst du so helle?“
„Warum sollt ich nicht lustig sein?
Was mein Herr Vater erworben,
Steckt Alles in diesem Nöcklein,
Schaut's gleich ein bisschen verdorben.“
„Steckt Alles in diesem Nöcklein,
Womit er dich begabte,
So tausche dir den Pelzrock ein
Für's lumpige, verschabte!“
Run aber gieb dich auf den Lauf,
Greif' aus, greif' aus, Geselle!
Zu bald reut ihn der gute Kauf,
Bier Beine laufen schnelle.

Mach, daß du in die Herberg rückst,
 Sonst zaust er dir die Ohren,
 Und still dich in ein Eckchen drückst,
 Sonst ist der Pelz verloren.
 Und trägst du ihn als Sonntagszier,
 Die Jungfern werden staunen:
 „Der geht wie ein Cavalier
 In seinem Pelz, dem braunen!“

5. Waffenschmieds Serenade.

Schäzelein die Sterne flimmern!
 Aus der Herberg komm' ich her.
 Hör' auf mein beweglich Wimmern,
 Ach, mein Herz ist gar zu schwer!
 Drinnen kreuzen tausend Leiden,
 Die ich all um dich ertrag;
 Sehen muß ich dich und meiden,
 Denk' an dich den ganzen Tag.
 Nächsten Dienstag früh am Morgen,
 Denn am Montag bringt's kein Glück,
 Geh ich mich mit allen Sorgen
 An ein kostbar Meisterstück.
 Recht Apartes will ich machen,
 Einen wunderschönen Helm,
 Daß vor Lust die Reiter lachen,
 Oder heiß mich einen Schelm!
 Wenn das Stück dann wohl gelungen,
 Tret ich zu Gott Amor hin:
 Wer zum Meister sich erschwungen,
 Denkt an eine Meisterin.
 Der du hältst an deinem Zügel
 Bock und Löwen als Gespann,
 Sieh, du mächtiges Geflügel,
 Mich, Verliebten, gnädig an!
 Schieß' ihr einen Pfeil zum Herzen,
 Aber schieße nicht zu arg, —
 Ach! es bringen mich die Schmerzen
 Fast hinunter in den Sarg!
 Schäzelein die Sterne flimmern!
 Aus der Herberg komm' ich her —
 Hör' auf mein beweglich Wimmern,
 Ach, mein Herz ist gar zu schwer!

6. Des Büttners Wanderlust.

Der Winter war ein schlimmer Gast,
 Wir mußten uns quälen und schinden —
 Jetzt schüttelt der Lenz den Blütenast,
 Bald blühen auch Rosen und Linden.
 Im Winter sind die Meister stolz,
 Es schelten die Meisterinnen —
 Wenn aber treibt das dürre Holz,
 Wird's ihnen besser zu Sinnen.
 Dann thut der Meister so sanft und gut,
 Die Meisterin kocht das Beste,
 Wir aber denken: „Du lose Brut!
 Jetzt feiern wir andere Feste!
 Der Sommer ist uns zur Lust bestellt,
 Nun geht's nach Preußen und Sachsen,
 Dieweil da in der ganzen Welt
 Die besten Trauben wachsen.

Und wem's in Sachsen nicht behagt,
 Der mag zum Rhein marschiren,
 Dort giebt es, wie der Meister sagt,
 Auch gut Gewächs zu probiren.
 Wem's aber am Rhein nicht wohl gefiel,
 Zum Kuckuksberg der gehe,
 Allda er sich mit Stumpf und Stiel
 Des Noah Trauben besetze!“ —
 Ich ging auch gern in die Welt hinaus,
 Möcht in den Frühling wandern,
 Und bleib doch wohlbedacht zu Haus,
 Das Pilgern laß ich den Andern;



Ich spränge so gern in Klee und Blüth',
 Bollt's Liebchen mit mir geben;
 Das aber trägt ein still Gemüth,
 Will sich nicht drauf verstehen.
 Das spricht: „Viel Schweifen und Wandern ist
 Zu allen Zeiten gefährlich!
 Du bleib zufrieden, wo du bist,
 Und nähere dich fromm und ehrlich.
 Ich bin ja Meisterstochterlein,
 Und setzen sich die Alten,
 Bist du ein guter Meister sein
 Und brav des Schlägels walten!“
 Süßliebchen, das ist ein schönes Wort,
 Doch kann ich fürwahr nicht bleiben;
 Ich will dir aber von Ort zu Ort
 Ein lustig Brieflein schreiben.
 „Was hilft mich Brieflein und Papier?
 Papier mag ich nicht küssen —
 So werd' ich armes Mädchen schier
 Elendig vertrauern müssen!“
 Und hält sie nun ihr Schürzlein vor,
 Fängt bitterlich an zu weinen,
 Da steh' ich armer, verliebter Thor
 Und muß zuletzt auch greinen!

Alex. Kaufmann.



Stuger. O ihr Götter! welch antiker Kopf!
 Bauer. San Se selber dicke Kopf, Sie Flegel!



Richter. Jude, ihr
 seid zu 50 Hieben ver-
 urtheilt wegen wieder-
 holtem Taschendiebstahl.

Jude. Nu, Herr
 Gensd'arm, do mache
 Se e bissel rasch, Leute
 von unserm Schlag
 haben wenig Zeit zu
 verliere — morgen is
 der Jahrmarkt aus.

Eine Fahrt.

Aus dem Tagebuche eines Bummlers.

Die Hälfte der Ferien war verstrichen. Während unsere Freunde theils in der Heimath weilten, theils das nahe Thüringen, den Harz oder die sächsische Schweiz unsicher machten und auf den Felsböden zu Halle oder Jena gastirten, saßen wir, der kleine Mann nämlich und meine Wenigkeit, unglückliche Opfer eines nächtlichen Straßenkravalls, im Carcer des Augusteums. Wir befanden uns recht wohl, wir aßen gut und tranken noch besser, wir spielten zur Abwechslung Patience und schauten herab auf die zu unsern Füßen prominenten Bürger von Klein-Paris. Dennoch waren wir froh, als der letzte Tag unserer Gast anbrach und wir endlich wieder Land, das gute Leipziger Straßenpflaster, unter uns fühlten. Aber freilich wurde unsere Freude durch den Carcerknecht getrübt; durch seine lange Rechnung, die er uns präsentirte. In seinen schwebenden Händen mußten wir, da er nicht pumpten wollte, den blanken Segen des Mansfelder Bergbaues zurücklassen, welchen des kleinen Mannes Mutter gesendet hatte, damit das Söhnlein die Ferien über, fleißig und ungestört sich auf seinen Gramen vorbe-reiten könne; damit hatte nämlich der Kleine sein Wegbleiben von Haus motivirt.

Nackt und hilflos, wie neugeborne Kinder, traten wir wieder ins Leben. Was das Nackte betrifft, so erschrick nicht freundliche Lektüre, es ist das metaphorisch zu verstehen, unser Credit in der guten Stadt Leipzig war nämlich gänzlich erschöpft. In Folge dieser Erschöpfung im Zustande bodenloser Nüchternheit wanderten wir zerfallen mit der Welt des Nachmittags ins Rosenthal und setzten uns aus Langerweile und Melancholie, aus Verzweiflung am Weltzweck, in das Centrum der deutschen Wissenschaft und deutschen Handels, zu Rintschg. Hier spielten die Musen Leipzigs nach Tisch ihr Domino und rauchen Cigarren dazu und die Grazien Leipzigs wandeln, im ceremoniösen Promenadenschritt sein süßsam die Augen niederschlagend, auf und ab. Als wir nun so da saßen und nirgends eine bunte Studentenkappe erblickten, als wir unter den Pächtern der Weisheit und unter den verkühderten Geldmenschen, die in stolzer Selbstzufriedenheit ihren Kaffee schlürften, nirgends eine sühlende Seele erspähten, als einige theuere Bekanntschaften, wie der Schneidermeister S., sogar einige verdächtige Manoeuvre ausführten, sich uns zu nähern und mein Freund unaufhörlich predigte und moralisirte und sich in guten Vorsätzen erschöpfte (we in er nämlich kein Geld hatte, bekam er regelmäßig was man im Studenten-Idiom moralischen Kagenjammer nennt) so trug ich plötzlich dem Kleinen eine Idee vor, die erfrischender war, als Rintschg's Eis und Sorbet. „Laß uns,“ sagte ich, „Leipzig auf einige Zeit verlassen und das Glück in der Ferne suchen. Laß uns auf weichen, kühlen Moos, an irgend einem klaren Bergwasser unter himmelhohen Tannen, frische, freie Bergesluft atmen.“

Und der kleine Mann stimmte jubelnd in meinen Vorschlag und declamirte: „Kennst du das Land, wo die Citronen blühen“ u. s. w. Wir zogen nicht

nach dem Süden, wo die Citronen blühen, sondern wählten das Land der Kartoffel, das Erzgebirge zu unserm Reiseziel. Nachdem wir mit Gottes Hülfe ein paar Thaler flott gemacht hatten, brachen wir am andern Morgen von Leipzig auf und wanderten gen Grimma.

Es war ein thaufrischer Frühlingsmorgen und die Vögel sangen gar freudig und uns wurde wieder frisch und fröhlich zu Muth als wir Leipzig mit seinen Professoren und Markthelfern, Manichäern und Handlungsdienern hinter uns hatten. Wir jubelten mit den Kerchen um die Wette und hätten alle vorüberziehenden Milchmädchen umarmen mögen. Der kleine Mann, eine echte deutsche Heimweh-Natur, im guten wie im üblen Sinne, voller Empfindung und Ehrgefühl, deutschen Tiefsinns und deutscher Narrheit, eine barocke Mischung von Laune und Wehmuth, tänzelte vor mir her und erzählte mir in seiner drolligen Weise lustige Stücklein aus seinen Bubenjahren, von seiner ersten Flamme, der Kantorstochter, welcher er als zwölfjähriger Bube die ersten Klänge seines poetisch gestimmten Gemüthes geweiht und die nun den dicken Schenkwirth geheirathet hat. Mit kindlicher Nührung sprach er von seiner Mutter, deren einziger Stolz, Freude und Hoffnung er war. Der kleine Mann, (das ist nämlich sein Spitzname) war der letzte Sproß eines heruntergekommenen, altadelichen Geschlechtes, er hatte frühe den Vater verloren und seine Erziehung war nur von seiner Mutter geleitet worden, einer Frau, die in früheren Jahren in der großen Welt eine Rolle gespielt hatte und die nun jetzt auf ihrem Wittwenstige, neben der Erziehung ihres Sohnes, für christliche Wiedergeburt zu wirken suchte. War auch ihre Frömmigkeit nicht jenes dürre, heuchlerische, fanatische Skelet, wie es sich in der letzten Zeit im protestantischen Deutschland breit macht, so war dennoch ihr Einfluß, die Schweizermystik und die Standesvorurtheile mit denen er aufgefängt wurde, dem ohnehin zur Schwärmererei geneigten Knaben nachtheilig. Seine Mutter gefiel sich in dem Gedanken, ihn einst als ein Würdenträger der Kirche zu erblicken und er wurde zum Theologen bestimmt. Aus den Conventikeln seiner Mutter, aus der Einsamkeit seines Dorfes plötzlich in den Strudel einer großen Stadt verfest, der Zuchttrube eines frommelnden pedantischen Lehrers, der ihn zur Universität vorbereitet hatte, entrückt plötzlich frei und selbstständig dastehend, stürzte er sich, seiner Natur die ihn zur höchsten Leidenschaft und Extravaganz der Emphyndung trieb und einem romantischen Hang nach Abenteueru folgend, in das wüste Treiben des Studentenlebens, während freilich seine Persönlichkeit zu dieser Romantik einen fast lächerlichen Contrast bildete. Er hatte nämlich einen kleinen schwächigen Leib, mit kurzen Beinchen und ein frühreifendes, greisenhaftes Antlitz, nur die dunkeln, lebhaft glänzenden Augen waren schön an ihm.

War er, wie wir so plaudernd auf der staubigen Landstraße dahinzogen, Don Quirotte, so präsentirte ich, trocken und prosaisch, wie der Sand



Leit. Inst. v. Anz. & C. in Düsseldorf.

Soll uns Gott behüte, was thust de, reitst auf den Schacher an so hohem Fasttag?
Uh wie kom̄ ich mir vor — woas für'n Fasttag?
Nu — Zerstörung Jerusalems —
Was kümmerst mich — hab ich doch ka Haus in Jerusalem.

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

meiner Heimath, den Sancho Pansa. Zuweilen unterbrach ich die lyrischen Ergüsse meines Gefährten durch einige schlechte Witze, wo er dann stehenbleibend mich wehmüthig anblickte und sagte: „Du verstehst mich nicht, Spenst, das Universitätsleben hat in Dir den Sinn für alles Edle und Schöne erstickt“ — und dann schlug er ein übermäßiges Gelächter auf und fing wieder an zu phantasiren.

So erreichten wir Grimma, dessen Sehenswürdigkeiten, unter andern die Fürstenschule, am Besten aussehen, wenn man sie nicht gesehen hat. Von Grimma aus trat Seume, dessen rauhe Man- nestugend uns besser gefällt als seine Verse, seinen Spaziergang nach Syrakus an.

Am andern Tage setzten wir unsere Reise fort, wir durchwanderten das liebliche Muldenthal mit seinen maigrünen Wiefengründen, seinen freundlichen Städten und Schlössern. Wir erinnerten uns, daß Paul Flemming seine Knabenjahre hier an den Ufern der Mulde verlebt hat und daß er dann später in den Rosengärten von Schiras weilend, oft seine Liedergrüße in die Heimath sendete. Wir riefen uns die historischen Dramen ins Gedächtniß zurück, denen diese Gegenden, während der Reformation, zum Schauplatz dienten. Doch nicht bloß die Vergangenheit beschäftigte uns, unsere Gedanken kletterten fest und übermüthig die Leiter der jugendlichen Einbildungskraft hinauf und blickten in die weiten, golddurchwirkten Räume der Zukunft. Wir sahen uns, als Dichter, Gelehrte, Staatsmänner auf den Höhen der Menschheit, wir zündeten über dieser Welt der Finsterniß, des Glends und der Zweifel den Leuchtburn der Vernunft und Moral an und machten alle Menschen glücklich durch unsere Weltverbesserungsläne. Wir öffneten neue, unabsehbare Horizonte, leuchtend in philosophischer, epischer und religiöser Dichtung, erschufen neue Epochen für die Geschichte des Schönen auf Erden und endlich kam der Genius des Ruhms, ganz so wie er auf der Dresdner Bildergallerie von Meister Caracci abconterfeit ist, mit seinen Lorbeerkrone und trug uns in die Region der Unsterblichkeit. Ihr buntschillernden Träume, ihr holdseligen Jugendeselein! längst schon sind eure kühnen Arabesken in der Mittagschwüle des Lebens verblichen. Was jene schwindelnden Höhen des Ruhms betrifft, so weiß ich zwar nicht wie weit meine damaligen Genossen gekommen sind mein Stern jedoch ist noch nicht in seinem Zenith der belle etage der Berühmtheit angekommen, mein Name noch nicht von Herrn Cotta canonisirt worden, vagabundirend treibe ich mich noch immer in den Souverains der Zeitungen, in den Heullitons herum und mit den Lorbeerern, die unsre Häupter einstens schmücken sollte, wird uns jetzt nur höchstens der Rinderbraten gewürzt.

Unsere Taschen wurden leerer, unsere Herzen voller. Wir trafen unterwegs manch alten Freund, der uns mit offnen Armen aufnahm oder wir quarrirten uns bei den Pastören ein, die erst zurückhaltend, endlich aber, von der Erinnerung an ihre Burschenzeit überrumpelt, die besten Flaschen aus ihren Kellern hervorholten und dann saßen wir mit dem alten Pastor, der wieder jung war, und seinen hübschen Töchtern in der duftenden Jasminlaube

und schwazten und lachten bis tief in die Nacht und am Morgen füllte den Scheidenden die Frau Pastorin die Taschen mit Butterbröden, der ehrwürdige Alte gab uns neben tausend Rathschlägen seinen Segen und in den stillen, sanften Augen Marias stand mit schmerzlich süßen Buchstaben der Wunsch des Wiedersehens.

In Zwickau blieben wir einige Tage. Das Zwickauer Gymnasium wurde einst im Mittelalter wegen seiner strengen Zucht die Schleifmühle genannt, die Edelsteine die wir kennen lernten, waren sehr ungeschliffener Natur, aber dabei gemüthliche Jungen, mit denen wir unter den schattigen Linden des Bergkellers und in den traulichen Nischen des Rathskellers manches Seidel lernten.

Von Zwickau an wird das Muldenthal enger, tiefer, wilder; aus den dunkeln Nadelholzwäldern ragt hie und da eine graue Ruine, einige Abwechslung in die Einförmigkeit des Erzgebirgs bringend. Doch ich will Dich, lieber Leser, nicht länger mit topo-, geo- und historiographischen Nachrichten langweilen, ich habe Dir versprochen eine lustige Schnurre zu erzählen und ich will zur Sache d. h. zu unserm Abenteuer, zum Capitel der Liebe übergehen.

Eines Tages, als die Schatten schon allgemach länger wurden, sahen wir ein freundliches Städtchen vor uns liegen. Die Abendsonne fiel voll und warm auf die rothen Ziegeldächer und spiegelten sich blitzend in den Fenstern, als wir sehr müde, sehr hungrig und durstig und dabei mit sehr wenig Geld im Städtchen unsern Einzug hielten. Im goldenen Löwen, dem respectablen Hotel am Markt, erblickten wir an einem Fenster der obern Etage einen dunkel- und langlockigen Mädchenkopf, eine interessante Blässe lag auf den schöngeformten Zügen, träumerisch schweifte ihr Blick die Straße entlang, auf der pfeifend ein paar Ackerknechte mit ihren müden Kleppern heimkehrten, sich Buben rauften und Mägde am Brunnen die chronique scandaleuse des Städtchens verhandelten. Der kleine Mann gerieth in Feuer und Flamme beim Anblick der Donna, und es wurde sogleich beschlossen im goldenen Löwen einzutreten.

Die dicke Wirthin mit rothem Gesicht und weißer Schürze wies uns in das sogenannte Herrenzimmer, einen kleinen Verschlag auf der einen Seite der Schenkstube, wo wir es uns denn so bequem wie möglich machten.

Die Honoratioren des Städtchens der Herr Bürgermeister und der Herr Postsecretair, der Herr Cantor und der Herr Doctor fanden sich nach und nach hier ein und unterhielten sich über den Landtag und die Kartoffelkrankheit, über die stumpfen Messer des Barbiers und die Antrittspredigt des neuen Herrn Pastors, bis plötzlich der Herr Postsecretair ein dürrer, langer, fahlgelber Jüngling die Frau Wirthin nach der jungen Dame, nach ihrem Gast auf Nr. 7, fragte; der kleine Mann schob ohne zu trinken, augenblicklich das zum Munde geführte Glas fort und hörte gespannt auf die Frau Wirthin, die mit ihrer fetten, grellen Stimme also im reinsten sächsischen Dialekt anhub:

(Fortsetzung folgt.)

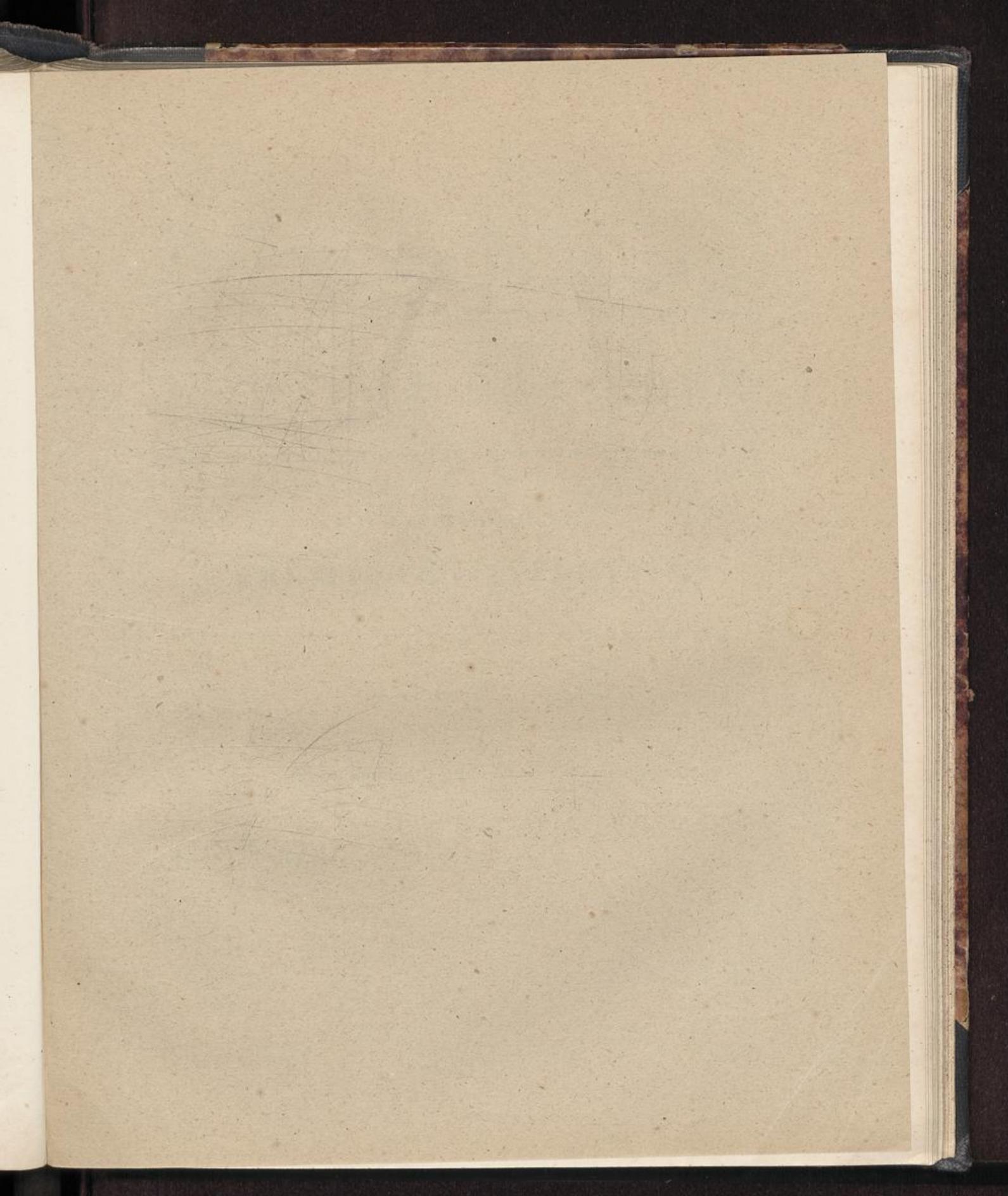


„Legationsrath, Sie haben diese Angelegenheit durchaus nicht zu meiner Zufriedenheit erledigt. Sie sind wahrhaftig, so zu sagen, ein wahrer Strohkopf.“
 — Durchlaucht, wenn ich dero Wünschen nicht zu entsprechen mußte, so weiß ich doch recht wohl, daß ich wie früher auch hier dero hohe Person zu vertreten hatte. —



„Aber, lieber Herr Doktor, was haben Sie gegen den Herrn Baron?“

„Thut der Mensch als ob er mich nicht kenne, kennt mich doch die ganze Stadt, sogar kannte mich gestern der Todtengräber!“



Binnen Kurzem erscheint im Verlage der Unterzeichneten die erste Lieferung eines neuen Prachtwerks unter dem Titel:

Kunst und Literatur

mit Beiträgen der berühmtesten Künstler u. Dichter der Gegenwart.

REDIGIRT VON

Alexander Kaufmann.

Jeder Jahrgang wird aus 3 Lieferungen bestehen, von denen jede 6 Kunstblätter und 8—10 Bogen Original-Text enthält.

Der Preis jeder Lieferung ist auf 8 Thlr. festgesetzt.

Der erste Jahrgang wird vor Weihnachten dieses Jahres complett sein.

Subscriptionen übernehmen alle Buchhandlungen.

DÜSSELDORF Mai 1855.

ARNZ & COMP.



„Nicht wahr, mein Vester! das ist ein Maler
dort drüben?“
„O nein, nur ein Pinself!“

„Na Christian! sag' mal, ist die Landschaft nicht
außerordentlich natürlich geworden!“
„Ach! Euer Durchlaucht Landschaft ist noch weit
natürlicher, als die Natur selbst.“



„Warum kriegt denn das Kind die fürchterlichen Schläge? — „Es muß Suppe holen da muß ichs prügeln, daß es
die Schüssel nicht zerbricht.“ — Ist es nicht Zeit genug, wenn sie zerbrochen ist. — „Nein dann ist es zu spät.““

Düsseldorf, Monat. 1835.

Eine Fahrt.

Aus dem Tagebuche eines Bummlers.

(Fortsetzung.)

„Hab ich es nicht gleich gesagt, meine Herren, das Frauenzimmer ist richtig eine Komödianten-Mamsell. Ja! ich erkenne das Volk auf der Stelle wenn sie auch in seidene Kleidern angefahren kommen. Nun mich soll sie nicht vrellen, wenn sie nicht alles pränumerando bezahlt, muß sie Morgen aus meinem Haus. Von der Gesellschaft, die im vorigen Winter hier war, ist mir der lange Pauritus noch heute 20 Thaler für Eierpunsch schuldig, den er alle Abende, seines Organs wegen, wie er sagte, trank. Wie er abreiste ließ er mir seinen Koffer, da er ihn nicht einlöste und überhaupt nichts wieder von sich hören ließ, machte ich den Koffer auf und was fand ich, Haarwickel, ein ganzes Paquet Liebesbriefe, ein Paar alte Hosen, die nicht zwei Groschen werth sind.“

Während die Wirthin mit ihren Gästen über die edle Schauspielkunst und über die oben erwähnte Priesterin der Kunst insbesondere herzog, blickte der kleine Mann still vor sich hin, nur zuweilen einen grimmigen Blick nach der Wirthin werfend und ich glaube zu errathen was in seinem weichen, leicht erregbaren Herzen vorging.

Wir ließen uns endlich unser Zimmer anweisen und ich streckte mich müd auf das Sopha, ich war eingeschlafen und als ich erwachte war es ziemlich spät in der Nacht, der kleine Mann stand mit leuchtenden Augen und glühender Wange vor mir und erzählte mir ziemlich aufgereggt, daß er, durch einen glücklichen Zufall, den er wahrscheinlich herbeizuführen gewußt hatte, die Bekanntschaft der jungen Dame gemacht habe. Sie sei anfangs sehr zurückhaltend, später aber desto liebenswürdiger gewesen und er habe sich recht gut unterhalten. Er habe um die Erlaubniß gebeten ihr Morgen seine Aufwartung machen und ihr seinen Freund d. h. meine Wenigkeit vorstellen zu dürfen. Mit den eraltirtesten Ausdrücken schilderte er ihre Schönheit, ihre Liebenswürdigkeit, ihren gebildeten Geist, bis ich darüber einschlief.

Am andern Morgen war natürlich an eine Weiterreise nicht zu denken, der kleine Mann bürstete und kämte eine Stunde lang sein struppiges Haar und ließ sich von der Wirthin Zwirn und Nadel geben um einige revolutionäre Nähte an seinem Reisehabite wieder in ihre Schranken zu bringen. Er bestürmte mich, ihn zu begleiten und konnte kaum die Stunde, wo er seine Visite machen wollte, erwarten.

Endlich standen wir vor ihrer Thür, der kleine Mann stieß einen kläglichen Seufzer aus als auf unser Klopfen eine weibliche Stimme „herein“ rief.

Die Dame, der ich nun auf eine ziemlich plumpe Weise vom kleinen Mann vorgestellt wurde war eine passirte Schönheit, sehr artig lud sie uns ein Platz zu nehmen. Sie besaß jene Ungebundenheit des Betragens, welche eine gewisse Erfahrung des Herzens giebt; bald schmolz, im Laufe des Gesprächs die zurückhaltende, kalte conventionelle Höflichkeit und auf die interessanteste, unbefangene

heiterste Weise wußte sie die Unterhaltung zu leiten. Bald erzählte sie zwischen Theateranekdoten, sentimentale Geschichten aus ihrer Kindheit mit Citaten aus Schau- und Lustspielen untermengt; bald sprach sie von Wien oder Ballenstädt, Berlin oder Hamburg, kurz die Schauspielerin war nicht zu verkennen. Wir dagegen erzählten ihr von Leipzigs slottem Studentenleben, sprachen mit einer gewissen Protectormiene von Leipzigs Schauspielgrößen, obgleich wir sie nur sehr entfernt kannten; und der kleine Mann warf dabei die zärtlichsten, schwächsten Blicke auf die Schöne, indem er ihr ziemlich süßlich den Hof machte.

Im Laufe des Gesprächs berührte endlich die Dame mit liebenswürdiger Offenheit einen uns wohlverwandten, sehr zarten Punkt, wo, wie ein großer deutscher Denker die Eindeckung gemacht hat, alle Gemüthlichkeit aufhören soll. Sie erzählte, daß sie gehofft habe, hier in D. die W.'sche Schauspielergesellschaft zu finden, bei der sie engagirt sei, vor einigen Tagen habe sie zu ihrem Schreck erfahren, daß dieselbe erst in einigen Wochen hier eintreffen werde, sie sei dadurch, da ihre Kasse ziemlich brouillirt, in große Verlegenheit gesetzt worden.

Der kleine Mann griff unbewußt in seine Brusttasche, als wolle er eine 1000 Pfund Note herausziehen, glücklicher Weise war sie leer.

„Fräulein — rief ich — Sie sind Schauspielerin und Sängerin und wissen sich nicht zu helfen. Geben Sie doch ein Concert hier im Ort.“

„Jawohl,“ fiel der kleine Mann ein. „Wir unterstützen sie dabei mit unsern schwachen Kräften. Ich singe und Spentz ist ein sehr guter Klavierspieler, er wird uns begleiten.“

Fräulein Alma, so wollen wir die junge Dame nennen, lachte erst ganz ausgelassen über unsere Vorschläge, sie ging erst im Scherz darauf ein, aber allmählig wurde, wie das zuweilen zu geschehen pflegt, aus einem schlechten Wisz, vorzüglich durch den kleinen Mann, der die Sache eifrig ergriff und durchführte, Ernst. Schon Nachmittags waren wir wieder auf Alma's Zimmer versammelt, unsere Concertangelegenheit zu besprechen und das Repertoire festzustellen, nachdem sich Fräulein Alma überzeugt hatte, daß der kleine Mann in der That eine recht hübsche Tenorstimme habe, was sie anfangs zu bezweifeln schien.

Als der Abend die Honoratioren des Ortes wieder beim gemütlichen Bierkrug versammelte, suchte ich ihre nähere Bekanntschaft im Interesse unsers Unternehmens zu machen. Es gelang mir vollständig, man wußte sehr bald, daß wir Künstler waren, ich sei ein Schüler Liszt's und mein Begleiter Herr v. M. sei ein Zögling des Leipziger Conservatoire, er habe eine wunderbare Tenorstimme, mit der er den Tigrishebel und Hornes in kurzer Zeit in Schatten singen würde. Ich erzählte ferner, wir wären auf einer Fußreise ins Gebirge begriffen und hätten zufällig eine alte Bekannte hier im Gasthof getroffen, die gefonnen sei in D. ein Concert zu geben; sie habe uns ersucht sie dabei zu unter-



Lith. Jants v. Arnsz & Co in Düsseldorf.

- Wirth. Ja, mine Herre, se wolle wisse was se verconsumiret haben, se hawen 52 Gläsche macht Summa 40 Grosche.
1. Gast. Hoho se wolle uns prelle, des leide wir nit!
- Wirth. Wenn se's bouteillenweese genomen hätte, wärs beiweite billiger gekomme.
2. Gast (unterm Tische) Des könne mer ja noch!

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

füßen. Trotzdem, daß wir durchaus nicht darauf vorbereitet waren, nur Reiseselber bei uns hätten, wollten und könnten wir es ihr dennoch nicht abschlagen. Wir unterhielten uns bis tief in die Nacht und wurden mit den wackeren Bürgern, die uns durch Rath und That bei unserm Vorhaben zu helfen versprochen, ziemlich vertraut.

Wir lebten nun einige Tage herrlich und in Freuden, uns mit dem Gedanken tröstend, daß wir mit der Concerteinnahme die Gasthofsrechnung bezahlen würden; das übrige von unserm Einnahmeantheil wollten wir natürlich unserer Freundin überlassen.

Um die nöthigen Visiten bei den Patriziern des Städtchens machen zu können, hatten wir uns mit Hilfe des Barbiers zwei Fracks geborgt, die uns freilich weder hinten noch vorn passen wollten und schon längst nicht mehr der neuesten Mode gehörten. Mit jenem forcirten Genialthum einer edlen Frechheit und Blasiertheit, die den Virtuosen zu charakteristiren pflegt, führte ich mich in den Familien ein und wurde höflich und zuvorkommend überall aufgenommen, so daß ich öfters im Stillen mich meiner Rolle schämte. Bei der in unsrer Zeit herrschenden Klavieromanie ist man selbst im kleinsten Nest der Provinz nicht mehr vor der klimpernden Sündfluth geschützt.

In jedem Hause fand ich einen Klimperkasten, in jeder Familie mußte ich natürlich die großartigen Leistungen der klavierpaukenden Töchter und Söhne, die zu den fürchterlichsten Hoffnungen berechtigten, bewundern.

Während ich so Visitenstreichend herumliefe und unsre Geschäfte besorgte, sah der kleine Mann zu den Füßen Alma's und girrte, in seiner blöden, sentimentalen Weise, süße Worte. Oft vertraute er mir im Stillen: nun endlich, in dieser singenden Blume der Schönheit, das Ideal seiner Träume gefunden zu haben.

Ich lachte natürlich über diese blühende Tollheit und suchte ihm seine Narrheit, die ihn Zeit, vielleicht Geld und Gott weiß was noch Alles kosten könne, auseinanderzusetzen. Ich gab ihm zu bedenken, daß man bei einer Schauspielerin selten wisse wo die Komödie aufhört und die liebe Natur wieder anfängt, daß, wie Heinrich Heine sagt, „Thalia und die Tugend selten in ein und demselben Bette schlafen“ — aber was half es, Verliebten Vernunft predigen heißt taube Ohren predigen.

Was Fräulein Alma betrifft, so machte sie sich Anfangs über ihren komischen Anbeter lustig, allmählig aber, vielleicht durch seinen aristocratischen Namen imponirt und auf Gott weiß was speculirend, nahm sie seine Huldigung gnädig auf und spielte dem kleinen Mann gegenüber die tragische Liebhaberin oder vielmehr spielte mit ihm wie die Kasse mit der Maus.

Der Tag des Concerts kam und mit dem Concert die Katastrophe, wo der Held elendiglich untergeht, wo die Tugend Prügel bekam und sich das Kaster zu Tische setzte. An den Straßenecken ver-

kündeten große Anschlagzettel „eine große musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung“ nach dem Concert sollte ein kleines Tanzvergnügen stattfinden. Der Herr Cantor hatte uns nämlich wohlmeinend anvertraut, daß das letztere für die jungen Leute ein besserer Magnet sein würde, als irgend eine Sinfonia oder Arie.

Draußen war es noch heller Tag, als in dem niedrigen Saale des Rathhauses, welchen wir gemietet hatten, die zwölf Lichter des Kronleuchters angezündet wurden. An dem einen Ende des Saals war ein Podium gebaut, auf welchem das vom Cantor geliehene Fortepiano aufgestellt war und von wo aus wir unsre Künste loslassen wollten. Allmählig füllte sich der Saal mit der crème der D.'schen Gesellschaft, Gevatter Schneider und Handeschubmacher zwängten sich mit ihren Töchtern, gezeierten Baafsichen, durch die enge Gnadenpforte. Auch die Häupter der Stadt, der Herr Bürgermeister und der hochlöbliche Stadtrath mit ihren aufgeputzten und wie die Frösche aufgeblasenen, schief und krähwinklichen Ehehälften fanden sich nach und nach ein. Dazwischen tänzelten courschneidend die Dandy's von D. herum, wohlfrisirt und in ihren Sonntagsstaat, mit großen bunten Cravatten und ungeheuren Manschetten an den rothen Häusen.

Der kleine Mann schien plötzlich einige Angst vor seinem Debut zu bekommen, ich bemerkte, daß er zitterte als er mir zuraupte:

Sie sitzen schon mit hohen Augenbrauen,
Gelassen da und möchten gern erkaunen.

Endlich schlug die verhängnißvolle Stunde, ich führte Alma, die sich hier mit ihrer eleganten schlanken Figur, ihrer geschmackvollen Frisur, ihren schönen Kopf wie eine Blume unter Kartoffeln ausnahm, dem Publikum vor; setzte mich an den Flügel und begleitete den Gesang Alma's. Sie sang die Beethoven'sche „Adelaide“ diese Waldheimath'sklänge, dieses Hinschmelzen in überirdischer Sehnsucht mit Gefühl, Sicherheit und großer Rehlengewandtheit und rief am Schluß einen donnernden Applaus hervor. Dann trug ich Weber's „Aufforderung zum Tanz“ vor, ich bearbeitete ganz wacker, nach meiner Meinung das besaitete Holz aber ich fand kein Echo in den Herzen der Spießbürger, ich konnte nur, wie sich die Kritiker auszudrücken pflegen, einen succes d'estime erringen. Als dritte Piece war ein Duett aus Don Juan angelegt. Als der kleine Mann nun gravitatisch mit Fräulein Alma vortrat und sich etwas links verbeugte lief ein unruhiges Lächeln durch das Publikum und ich sah zu meinem Schrecken, daß Alma's Lippen einen Abdruck von des Kleinen Schnurrbart trugen. Der kleine Mann hatte nämlich einen leichten Anflug von Schnurrbart, welchen er immer und den er besonders heute sehr sorgfältig gefärbt und gewischt hatte; hatten sie nun, während ich die „Aufforderung zum Tanz“ vortrug, schwarzen Peter gespielt oder hatte Alma, aus Freude über die brillante Einnahme dem Kleinen einen Kuß gegeben — ich weiß es nicht.

(Schluß folgt.)



Moses. Kann ich versichern, lieber Herr, es is e ausgezeichnetes Schimmelche, laßt es doch in anem Stüd 12 Stunde! — Bauer. Wat 12 Stond in enem Stüd? — M. Af Ehre, 12 Stunden ohne uf ze höre. — B. Dat dhät mer leid, dann kann ech en nitt bruche, dann ech wonen nor 8 Stond vun he, on dann möß ech jo 4 Stond zo Fos zöröck gonn! —



Könnten wir nicht die Probe in Ihrer Wohnung abhalten? Sie haben geeignete Räumlichkeiten und gewiß auch ein recht gutes Instrument.

„Ja, wenn ich es nur dürfte, aber das Instrument da hinten, das Brummeisen, ist mir im Wege.“



„Aber nun, Wilhelm, was macht ihr für Kärm, und warum schlägst du Marie?“
 — Ach Spaß, Mama, wir spielen nur Mann und Frau!!! —



„Hauen willst'n Jungen und warum willst'n hauen?“ — I der verdamnte Salumte hat gesagt, 's Fleisch wär theurer geworden un dat das Geld, was er rauékriegt, in Schnaps vertronken, Anlagen zum Eyghubben hat er. . . — „Da siecht man emal wieder, daß ihr Weiber nach gar keine Prinzippe handelt! Wenns der Bube gescheuter macht wie annere dumme Buben, so is das eene Anlage, nemt mer bes, un die Anlagen müssen ausgebildet werden, das heeßt Betagogik!“

Eine Fahrt.

Aus dem Tagebuche eines Bummlers.

(Schluß.)

Der kleine Mann begann in den schmelzenden Tönen: „Reich mir die Hand mein Leben u. s. w.“; war seine Stimme auch etwas belegt und tremulirte er auch zu viel, so ging es doch besser als ich dachte, bis er auf einmal lähn gemacht einen Käufer anbringen wollte, es mißglückte, seine Stimme schnappte über, ein häßlicher, pibsender, greller Ton kam zum Vorschein und das kunstverständige Philisterium brach in ein lautes Hohngelächter aus. Der Kleine stand einen Augenblick stumm da, wie vom Schlage getroffen, auf einmal bligte sein Auge wie die Klinge eines Stilets, er sprang wie ein Tiger von der Erhöhung herunter, an den langen Postsecretär, der ganz vorn stand und zu den Hauptlathern gehörte, in die Höhe und gab ihm eine fürchterliche Ohrfeige, daß es weit in den Saal hin schallte. Die Spießbürger stuzten erst ob dieser unerhörten Kühnheit, fielen aber dann über den kleinen Mann her. Es entstand ein gräßlicher Tumult, der Kleine hieb wie ein Verrückter um sich, die Lichter verlöschten, der Bürgermeister gebot Ruhe und Frieden, aber seine Stimme verhallte in dem Schreien und Heulen der Weiber. Ich war, als ich den kleinen Mann umringt sah, nachgesprungen; da ich den Streit nicht mehr friedlich beilegen konnte, so suchte ich meinen Freund herauszuhauen. Endlich schlugen wir uns nach dem Ausgang durch und fielen mehr als wir gingen die Treppen hinunter. Im Freien angekommen, rannten wir über den Markt weg nach unserm Gasthof; wir legten dort eilig unsere Fracks ab und beschloßen, um uns der Nähe der Philister zu entziehen, sogleich die Stadt zu verlassen. Auf einmal hörten wir in einem Zimmer nebenan Almas Stimme. Durch die halb-offenstehende Thür sahen wir den Postsecretär in einer ziemlich vertraulichen Stellung neben Alma, die unsere volle Kasse noch im Arm hielt und mit ihrem Begleiter die grausamsten Witze über uns und unser Mißgeschick machte. Der Kleine wollte zu der Treulosen ins Zimmer stürzen, indem hörte ich die Stimmen unserer Verfolger auf dem Markte und vor dem Gasthof, ich packte den Kleinen, zog den Widerstrebenden die Treppe hinunter, eilte mit ihm durch eine Hinterthür über den Hof; wir kletterten über eine Mauer und gelangten durch eine enge Gasse auf die Landstraße.

Zerrissen und blutig geprügelte schöpften wir hier im stillen, kassen Reich des Mondes, Athem und besprachen die Geschichte des Abends; dann eilten wir nach kurzer Rast der nächsten Stadt zu wo der kleine Mann einen Vetter aufsuchte, der uns mit Geld und Kleidern versorgte, um wieder anständig in Leipzig einzuziehen zu können.

Die Vorlesungen hatten wieder begonnen. Die Studentenschaft lief wieder ins Colleg oder auf die Kneipe und den Festboden und wie ein drohendes Gespenst tauchte jetzt zuweilen der Gedanke an das Examen in uns auf. Unser Abendbeuer war ohne weitere üble Folgen für uns geblieben, obgleich wir aus einigen kameradschaftlichen Sticheleien ersehen, daß es im Mund der Deffentlichkeit war. Wir sprachen selten davon und geschah es je einmal so feufzte der kleine Mann wenn er Almas gedachte.

Eines Abends saßen wir in einer von den vielen Kneipen Leipzigs, unserm Tisch gegenüber saß der lange Vorkerd, der später in Algier an einer unverdauten Flintenfugel starb, mit noch einigen Studenten; sie schienen sich eine Geschichte zu erzählen, lachten dabei höhnisch, indem sie öfters nach unserm Tisch herüberblickten. Plötzlich fragte Vorkerd den kleinen Mann: ob er nicht bald wieder mit Fräulein Alma ein Concert veranstalte? Kaum hatte er ihren Namen genannt, als ihm auch schon des kleinen Mannes Bierkrug an den Kopf flog.

Ein Duell war natürlich unvermeidlich. Man schlug sich schon in den nächsten Tagen und zwar bestand der kleine Mann darauf mit krummen Säbeln ohne Binden und Bändagen loszugehen. Es war ein trüber Herbsttag, als der kleine Mann und der lange Vorkerd, David und Goliath, auf die Mensur traten. Schon nach dem zweiten Gang stieß der Kleine einen Seufzer aus, und ich sah in seinem bleichen Gesicht an der Stelle der Nase einen großen, rothen Blutstreck; die Nasenspitze, die eine Quarte weggepuszt hatte, lag in einer Ecke des Saals.

Die Nase wurde so gut wie möglich wieder zusammengeleimt, aber sie blieb doch ein Monstrum, eher einer welken Gurke als einer Nase gleichend und der kleine Mann mußte, wie sehr es ihn auch hauptsächlich seiner Mutter wehete, das Studium der Theologie aufgeben.

Er beschloß Deconom zu werden und reiste, sobald er curirt war, nach Tharand, um sich dort theoretisch für seinen Stand vorzubereiten, später wollte er einmal das Gut seiner Mutter bewirtschaften und in idyllischer Zurückgezogenheit seinen Kohl bauen. Er hatte in Tharand wenig Umgang und lebte still nur seinen Studien. Nebenbei hatte er den seltsamen Einfall sich ein Paar Schweinchen anzuschaffen, er mietete sich einen Stall dazu und fütterte dort dieselben jeden Morgen in eigener Person. Eines Tags, als er seinen Zöglingen die übliche Morgenvisite machen wollte, die Thür öffnete sah er ein blaues Wunder, wehmüthig grunzend blickten nämlich die Schweine himmelblau angestrichen zu ihrem Herrn empor. Bei diesem Anblick, bei diesem blauen Frevel, der von seinen Studiengenossen begangen war, kam es bei ihm zum Durchbruch. Still und sinnend stand er da, das Auge starr auf die himmelblauen Schweine gebietet, endlich rollten große Thränen über seine Wangen. Vor seinem Innern zog seine sinnlos vergeudete Jugend vorüber, seine einstigen Hoffnungen, Entwürfe und Ideale und das Heer der Sünden, bereut und unbereut, verziehen und unverziehen — und von Stund' an erwachten alle Sprüche der Bibel wieder in ihm, standen alle Lehren seiner Mutter wie gefaltene Kinderhände vor ihm.

Noch denselben Tag verließ er Tharand und wie ich aus dem Calcutta advertiser ersehen habe, wandert er jetzt, den Heiden predigend, im Innern Asiens. Sollten ihm dort vielleicht einmal diese Blätter in die Hände kommen, so will ich ihn hiermit schönstens grüßen.

G. Clp.



Loh, Jentzsch, Amz & Co. in Düsseldorf.

Herr Meyer, was können Sie, sich über Ihre Söhne freuen, der Eine untergebracht in Ihrem
brillianten Bankgeschäft und der Andere Officier bei den reitenden Jägern.—
Nun ist die Freude umgekehrt—der Kaufmann, der Wechsel schreiben soll, schießt den ganzen Tag,
u. der Jäger der schießen soll—schreibt immer Wechsel.—

LANDES-
UND STADT
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

Die Ideale.

Von Friedrich Beck.

Wohl manchen Vorzugs rühmt sich die neue Zeit;
Sie gab dem Dasein Reiz und Verfeinerung,
Zog aus dem Dunkeln sich zum Dienste
Kräfte hervor, die verborgen schliefen.

Den Raum durchbrach sie, kürzte der Stunden Maß,
Wenn schnabend forstürmt auf der metallnen Bahn
Das ehr'ne Ungeheüm, das fühllos
Treibt die gigantische Macht des Dampfes.

Auf luftigem Draht eilt mit der Secunde Flug
Geheime Botschaft über die Länder hin;
Ja selbst des Lieds Goldfäden fetter
Zaubernde Kunst an die Silbertafel.

Belohnter war nie, nimmer so siegesfroh
Des Menschen Scharfsinn, welcher den Schöpfungsbau
Zergliedernd prüft und seinen Grundstoff
Erennt von der Wechselgestalt der Formen.

Es wuchs die Kühnheit mit dem Erfolg. Zu schwer
Bedünkt kein Räthsel fürder dem Forschungstrieb,
Und doch — bis hieher und nicht weiter!
Schallt ihm von oben die Warnungstimme.

Sie mahnt zur Demuth! die sich dem Höchsten beugt
Und sein Gesetz hält. Aber das Ohr ist taub,
Prometheus sinni und formet Menschen,
Hört nicht die Donner Kronion's rollen.

Ihm gilt Berechnung mehr als das Götterwort,
Die Glut die nutzbar lodert am kleinen Heerd,
Sein Staubgebild, das er geschaffen,
Mehr als die heiligen Ideale.

Nicht war es stets so. Jene geschmähete Zeit,
Die uns voranging, wandte sich höhern Schwungs
Zum Reich der reinen Lichtgedanken,
Die sich im Grund des Gemüthes spiegeln.

Allseitig zwar strebt nie mit gesammter Kraft
Die Menschheit vorwärts, noch mit geradem Gang;
Versuchte sie's, ach, sie erlüge,
Sänke mit rascherem Fall zur Tiefe;

Doch nie so schwindelnd wandelte sie als jetzt
Am jähen Abhang; nie so vermessnen ging
Vorüber sie an jener Brücke,
Die an das Irdische knüpft das Jenseits.

Es geht ein Miston (Wenige hören ihn!)
Durch unseres Fortschritts stolzeren Jubellang;
Vielleicht — wer mag nicht Hoffnung nähren? —
Löst ihn versöhnend die nahe Zukunft.

Gleichwie das Saatland dürstet nach Himmelsbau,
So nach Erfrischung schmachtet die Gegenwart,
Seitdem vom Erdgeist sie gefangen
Höhnte den Glauben des Unsichtbaren.

Erstehn wird uns kein Dante, kein Rafael,
Kein Schöpfergeist, der Mozart und Göthe gleicht,
So lang nicht wieder das Jahrhundert
Wendet die Blicke zum Idealen.

Vom Druck der Selbstsucht macht uns kein Wissen frei,
Das am Atom klebt oder am starren Wort;
Natur und Geist wird sich vermählen
Nur im Gedanken der Lebensfülle.

Er ist die Wahrheit, die im Bewußtsein ruht,
Er stillt die Sehnsucht, die nach Vollendung ringt,
Er ist das Ziel der langen Irren,
Sieger des Tods und Triumph der Gottheit.

Es gibt, es gibt noch — freudige Ahnung sagt's —
Gibt eine Geiswelt, eine Natur, die nicht
Der ird'schen gleich, was sie geboren,
Wieder zerrüttet im grausen Umschwung.

Nicht einmal nur, oft hat sie als Tröstlerin
Aus ihrem Lichtschloß Strahlen hervorgesandt;
Sie kannte schon der edle Platon,
Schöpfte aus ihr die gepries'ne Weisheit;

Auf Sanzio's Leinwand hauchte Madonnen sie,
An ihrer Hand zog Dante zum Paradies;
Ihr tauschte Mozart, und der Dichtung
Schleier hat Göthe von ihr empfangen.

Was nur als Stückwerk, farbig gebrochen nur,
Erscheint hienieden, waltet verbunden dort;
Und was wir gut und wahr und heilig
Nannten, in ewiger Schönheit lebt es!

O daß vom Born nie alternder Jugend neu
Die Zeit sich Labung holte! Sie weiß nicht, welch
Erhabnen Gütern sie entsagte,
Was sie gewonnen und was verloren!



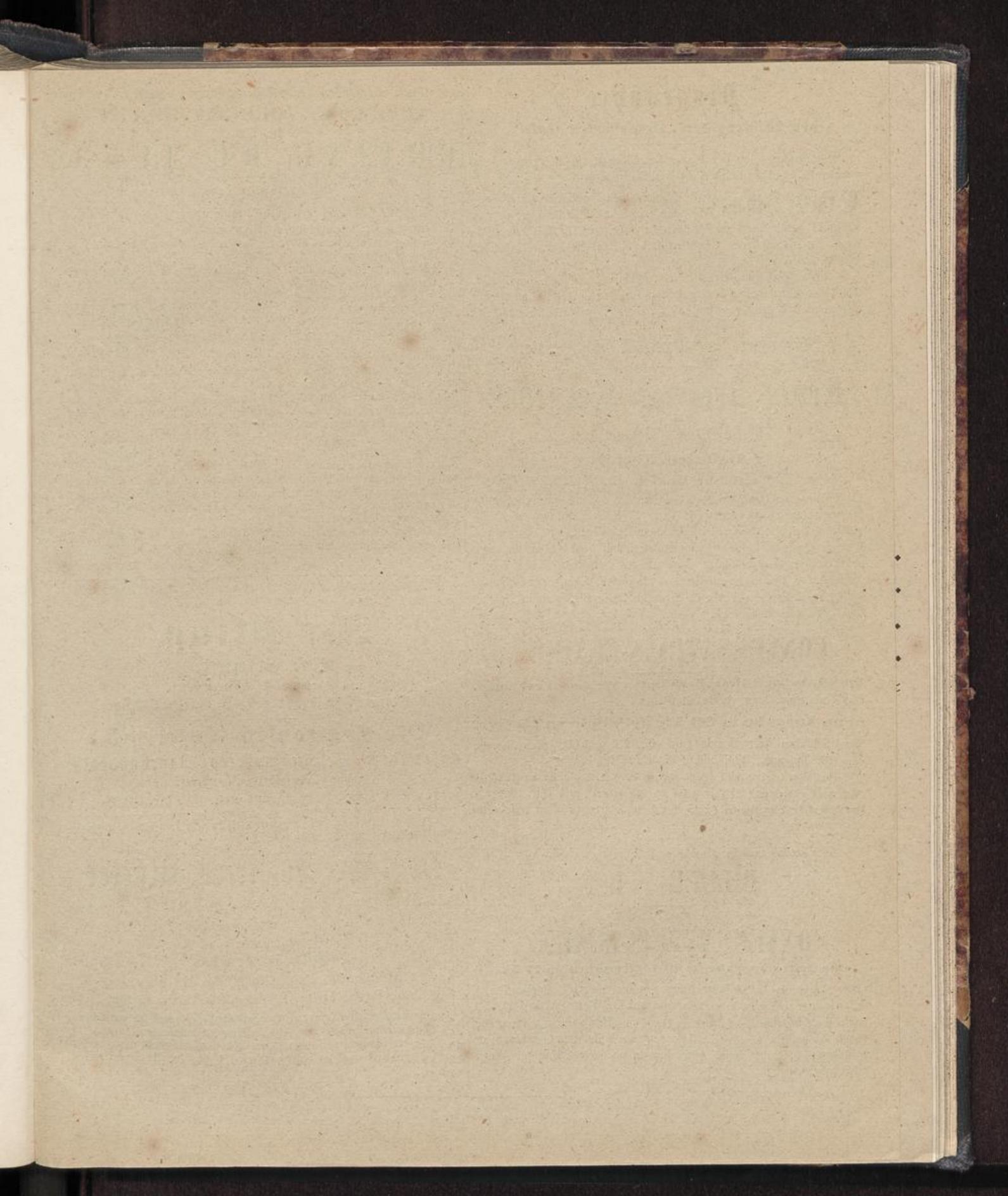
X.B.

„Es ist doch Jammer schade Frau Jovi, daß der Junge so menschenscheu ist, mein Mann schlägt ihn jeden Tag halb todt deshalb, und doch hilft's Alles nicht.“



„Neueste Nachrichten! Hungersnoth in England!“
— Gottlob! unser alter Gott lebt noch! —

„Du! Wer bekommt denn eigentlich das eiserne Kreuz zu tragen?“ — Was wird das werden getragen! Es steht ja auf dem Berge bei Iserlohn! —



Biographie des Dichters der „Bezauberten Rose“.

Soeben erschien bei F. A. Brockhaus in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ernst Schulze. Nach seinen Tagebüchern und Briefen, sowie nach Mittheilungen seiner Freunde geschildert von Hermann Marggraff. Mit dem Bildnisse Ernst Schulze's. 8. Geheftet 1 Thlr. 10 Ngr. Gebunden 1 Thlr. 20 Ngr.

Diese Biographie Ernst Schulze's bildet zugleich den fünften Theil der eben erschienenen dritten Auflage seiner „Sämmtlichen poetischen Werke“ (5-Theile, geh. 6 Thlr., geb. 7 Thlr. 20 Ngr.)

Ein neuer Roman von Heinrich Koenig.

König Jerôme's Carneval.

Geschichtlicher Roman von
Heinrich Koenig.

In drei Theilen. Erster Theil. 8. Geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Ein farben- und beziehungsreiches Gemälde des Hof- und Residenzlebens unter König Jerôme in Kassel, im Rahmen der schwächvollsten Zeit Deutschlands: das neueste Werk von Heinrich Koenig, einem der ausgezeichnetsten und beliebtesten Romanschriftsteller Deutschlands. Der zweite und dritte Theil folgen baldigst. — Die übrigen Romane Heinrich Koenig's erschienen früher in demselben Verlage, darunter „Die Clubisten in Mainz“ und „William Shakspeare.“

CONVERSATIONS-LEXIKON.

Die 10. Auflage dieses berühmten Werkes ist vollendet. Die Verlagshandlung veranstaltet jetzt eine

neue Ausgabe in 60 Viertelbände zu 10 Ngr.

Monatlich drei Viertelbände (am 10., 20. und 30. jeden Monats, vom 10. Mai an). Vollendung bis Ende 1856.

Das Werk ist auch folgendermaassen zu beziehen; **vollständig auf einmal** (20 Thlr.), **in 15 Bänden** (zu 1 Thlr. 10 Ngr.), **in 120 Lieferungen** (zu 5 Ngr.), und zwar in allen beliebigen Terminen.

Gleichzeitig und in denselben Terminen erscheint von dem

BILDER-ATLAS

ZUM

CONVERSATIONS-LEXIKON

eine dritte Ausgabe in 60 Lieferungen zu 12 Ngr.

(500 Stahlstiche in 10 Abtheilungen nebst über 100 Bogen Text.)

Das ganze höchst lehrreiche und schöne Werk ist fortwährend auch **auf einmal vollständig** (24 Thlr.) oder **allmählig** (nach Abtheilungen oder Lieferungen) in beliebigen Terminen zu beziehen, jede der zehn Abtheilungen als selbstständiges Werk auch einzeln.

Durch alle soliden Buchhandlungen ist zu beziehen:

ESQUISSES OROGRAPHIQUES

DE LA

CHAÎNE DU JURA.

PAR

J. THURMANN.

Première partie, renfermant:

- 1) L'Esquisse topographique du Jura oriental.
- 2) 15 coupes transversales de cette partie du Jura dans toute sa largeur.
- 3) 12 aspects longitudinaux pour donner une idée des formes en perspective.

Le tout établi géologiquement et orographiquement par l'auteur, d'après ses propres observations et celles de MM. Gressly, Merian, Mousson, etc.

gr.-in-4°. Prix fr. 12. fl. 6. 12 kr. Thlr. 3. 10 Ngr.

Dieses Werk beabsichtigt eine genaue Zusammenstellung aller seit einer Reihe von Jahren von einzelnen Geologen gemachten lokalen Untersuchungen im Jura. Herr J. Thurmann, der selbst unermüdet seit mehreren Decennien sich mit der jurassischen Geologie befasst hat, ist gewiss der geeignetste Gelehrte zur Lösung dieser Aufgabe.

Die Anschaffung dieses Werkes ist sowohl Geologen von Fach, die in demselben eine objektiv getreue Zusammenstellung von Thatsachen finden werden, zu empfehlen, als auch Anfängern der Geologie, die durch die bildliche Darstellung sich leicht über die orographischen und geognostischen Verhältnisse des Jura Belehrung verschaffen können.

Dieses Werk erschien im Selbstverlag des Verfassers, der uns nun den Debit übergeben hat.

Jent & Reinert in Bern.

Im Verlage von Franz Duncker (W. Besser's Verlags-handlung) in Berlin sind soeben erschienen:

Am Pflug.

Eine Geschichte

von Leopold Kompert.

2 Bände 8. Elegant geh. 2 Thlr. 22½ Sgr.

Die Frauen in England

unter dem Gesetze unseres Jahrhunderts.

Von Caroline Norton.

Aus dem Engl. 8. Elegant geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Soeben erschien bei Alphons Dürr in Leipzig und ist in allen Buchhandlungen zu finden:

Deutsche Familien Blätter

Erzählungen, Geschichten und Bilder aus dem Leben der Natur und der Gesellschaft.

Herausgegeben von

Robert Gieseke.

Mit artistischen Beilagen.

Neue Folge erster Band. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

Diese Zeitschrift (Auszug der Novellen-Zeitung) ist vornehmlich häuslichen Kreisen zur Anschaffung zu empfehlen, und wird von keinem ähnlichen Unternehmen bei der Billigkeit des Preises an Gediegenheit und Reichhaltigkeit des Inhaltes übertroffen werden.